

Handout 5.3. Thukydides und Platon über die Pathologie des Bürgerkriegs und das Elend der Gemeinwesen; Platon über Philosophenherrschaft, Ideenlehre und Dialektik.

1. Thukydides beschreibt in einem Exkurs seines Geschichtswerks, der sog. Pathologie des Bürgerkrieges (III 82 f.), einen -- nach seiner Auffassung in der menschlichen "Natur" angelegten und nur unter günstigen Umständen vermeidbaren (III 82,1) -- "Umschlag ins Bösartige":¹ Die Regierung der Gemeinwesen wird zum Gegenstand des "Nichtgenugkriegenkönnens" (*pleonexia*) und des "Ehrgeizes" (*philotimia*); dies führt dazu, daß man sich nur noch durchsetzen will (*to philonikein*), und es werden Leidenschaften (*to prothymon*) freigesetzt, die das Gemeinwesen in den Bürgerkrieg stürzen (III 82,8). Dabei tritt ein Phänomen auf, das Thukydides folgendermaßen beschreibt (III 82,4):

καὶ τὴν εἰωθυῖαν ἀξίωσιν τῶν ὄνομάτων ἐς τὰ ἔργα ἀντήλλαξαν τῇ δικαιώσει. τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιστος ἀνδρεία φιλέταιρος ἐνομίσθη, μέλλησις δὲ προμηθῆς δειλία εὐπρεπής, τὸ δὲ σῶφρον τοῦ ἀνάνδρου πρόσχημα, καὶ τὸ πρὸς ἄπαν ξυνετὸν ἐπὶ πᾶν ἀργόν τὸ δ' ἐμπλήκτως ὀξὺν ἀνδρὸς μοίρᾳ προσετέθη, ἀσφαλείᾳ δὲ τὸ ἐπιβουλεύσασθαι ἀποτροπῆς πρόφασις εὔλογος.

Ich übersetze:² "Und sie vertauschten die übliche, durch deren Bezeichnungen zum Ausdruck gebrachte Wertung von Handlungen bei deren Beurteilung:³ Unüber-

¹ In diesem Sinne Thukydides III 83,1: *kakotropia*. Die Wortwahl ist der medizinischen Terminologie entlehnt, vgl. [Hippokrates], *Mul.* I 38 von Geschwüren: *kakotropeō*.

² Zum ersten Satz vgl. J. Wilson, "The customary meanings of words were changed' - or were they? A note on Thucydides 3.82.4", *Classical Quarterly* 32.1 (1982) 18-20. Zustimmend S. Hornblower, *A Commentary on Thucydides*, Vol. I: Books I - III, pbk. edition [revised], Oxford 1997, p. 483.

Die gängigen dt. Übersetzungen -- Landmann (dtv etc.): "Und den bisher gültigen Gebrauch der Namen für die Dinge vertauschten sie nach ihrer Willkür ..."; Vretzka (Reclam): "Auch änderten sie die gewohnten Bezeichnungen für die Dinge nach ihrem Belieben ..." -- folgen der nach Wilson obsoleten Übersetzungs-tradition.

³ "Wertung": *axiōsis* (Landmanns "Gebrauch"); "Handlungen": *erga* (Landmanns "Dinge"); "Beurteilung": *dikaiōsis* (Landmanns "Willkür").

legter Leichtsinn galt als kameradschaftliche Tapferkeit, vorausdenkendes Zögern aber als Feigheit, das Besonnene als Vorwand des Unmännlichen und das für alles Verständige als das bei allem Zögerliche. Verrückte Hitzigkeit wurde dem zugeschlagen, was sich für einen Mann gehört, vorsichtiges Weiterberaten galt als schönrednerische Verbrämung von Sabotage."

Thukydides spricht hier von einer Vertauschung des zur *wertenden Charakterisierung von Handlungen* verwendeten Vokabulars:

- Das Wort 'Tapferkeit' (*andreia*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Leichtsinn (*tolma*) tadeln würde;
- das Wort 'Feigheit' (*deilia*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als vorausdenkendes Zögern (*mellēsis prométhēs*) loben würde;
- das Wort 'unmännlich' (*anandron*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als besonnen (*sôphron*) loben würde;
- das Wort 'zögerlich' (oder 'träg': *argon*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als verständig (*syneton*) loben würde;
- die Wendung 'was sich für einen Mann gehört' (*andros moira*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als verrückte Hitzigkeit (*to empléktōs oxy*) tadeln würde;
- das Wort 'Sabotage' (*apotropē*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Vorsicht (*aspaleia*) loben würde.

In seiner Darstellung hält Thukydides an den üblichen Charakterisierungen fest.⁴ Das heißt, er konstatiert einen im Bürgerkrieg eingerissenen *Mißbrauch* des evaluativen, auf Handlungen (oder Handlungsweisen) bezogenen Vokabulars.

Von demselben Mißbrauch betroffen ist nach Thukydides (III 82,8) auch das evaluative, auf die politische Ordnung eines Gemeinwesens, insbesondere im Hinblick auf die Ansprüche seiner Mitglieder oder die Vorzüge und Leistungen der Regierenden, bezogene Vokabular: Die Anführer der Bürgerkriegsparteien verwenden schöne Worte wie 'politische Gleichberechtigung der Volkes' (*pléthous isonomia politikē*) und 'gemäßigte Herrschaft der Besten' (*aristokratia sôphrôn*); so

⁴ Dementsprechend habe ich meiner Paraphrase nur das von Thukydides zitierte, nicht hingegen des von ihm selber verwendete Vokabular in Anführungszeichen gesetzt.

dienen sie vorgeblich den gemeinsamen Angelegenheiten (*ta koina*) und machen sie tatsächlich, wie THUKYDIDES sagt, "zu ihrer Beute".

2. Ein ganz ähnliches Phänomen wird im VIII. Buch von Platons *Politeia* beschrieben. Sokrates schildert hier im Gespräch mit Adeimantos den Einfluß "großtuerischer Reden" auf den "demokratischen" Menschen: Diese Reden

... κρατοῦσι μαχόμενοι, καὶ τὴν μὲν αἰδῶ ἡλιθιότητα ὄνομάζοντες ὠδοῦσιν ἔξω ἀτίμως φυγάδα, σωφροσύνην δὲ ἀνανδρίαν καλοῦντές τε καὶ προπτηλακίζοντες ἐκβάλλουσι, μετριότητα δὲ καὶ κοσμίαν δαπάνην ὡς ἀγροικίαν καὶ ἀνελευθερίαν οὖσαν πειθόντες ὑπεροριζούσι μετὰ πολλῶν καὶ ἀνωφελῶν ἐπιθυμιῶν; -- Σφόδρα γε. -- Τούτων δέ γέ που κενώσαντες καὶ καθήραντες τὴν τοῦ (560e) κατεχομένου τε ύπ' αὐτῶν καὶ τελουμένου ψυχὴν μεγάλοισι τέλεσι, τὸ μετὰ τοῦτο ἥδη ὑβριν καὶ ἀναρχίαν καὶ ἀσωτίαν καὶ ἀναίδειαν λαμπρὰς μετὰ πολλοῦ χοροῦ κατάγουσιν ἐστεφανωμένας, ἐγκωμιάζοντες καὶ ὑποκοριζόμενοι, ὑβριν μὲν εὐπαιδευσίαν καλοῦντες, ἀναρχίαν δὲ ἐλευθερίαν, ἀσωτίαν (561a) δὲ μεγαλοπρέπειαν, ἀναίδειαν δὲ ἀνδρείαν. (Resp. 560d1-561a1)

Ich übersetze in Anlehnung an Schleiermacher: Sie "siegen ... im Gefecht und treiben dann die Scham, welche sie Einfalt nennen, ehrlos als Flüchtlings hinaus, die Zurückhaltung nennen sie Unmännlichkeit und jagen sie unter schimpflichen Behandlungen fort, Sparsamkeit aber und ordentliche Haushaltsführung stellen sie als schlechte Manieren und Knauserei dar und bringen sie über die Grenze, unterstützt von einer Menge nutzloser Begierden. -- Sehr gewiß. -- Haben sie nun die (560e) Seele des von ihnen Eingenommenen und Geweihten von diesen allen mit großem Aufwand ausgeleert und gereinigt, dann holen sie mit einem zahlreichen Chor den Übermut ein und die Unbeherrschtheit und die Verschwendug und die Schamlosigkeit glänzend geschmückt und bekranzt unter Lobpreisungen und süßen Schmeichelreden, indem sie den Übermut als Wohlgezogenheit begrüßen, die Unbeherrschtheit als Freiheit, die Verschwendug (561a) als Pracht und die Schamlosigkeit als Tapferkeit."

Auch Platons Sokrates spricht von einer Vertauschung des zur *wertenden Charakterisierung von Handlungen* verwendeten Vokabulars:⁵

⁵ Wieder setze ich nur das von Platon zitierte, nicht hingegen das von ihm selber verwendete Vokabular in Anführungszeichen.

- Das Wort 'Einfalt' (*ēlithiotēs*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Scham (*aidōs*) loben würde;
- das Wort 'Unmännlichkeit' (*anandreia*) werde zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Zurückhaltung (oder Besonnenheit: *sôphrosynê*) loben würde;
- die Ausdrücke 'schlechte Manieren' und 'Knauserei' (*agroikia* und *aneleutheria*) werden zur tadelnden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Sparsamkeit (*metriotēs*) und ordentliche Haushaltsführung (*kosmia dapanê*) loben würde;
- der Ausdruck 'gute Erziehung' (*eupaideusia*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Übermut (d.h. Ignoranz gegen Grenzen: *hybris*) tadeln würde;
- das Wort 'Freiheit' (*eleutheria*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Unbeherrschtheit (*anarchia*) tadeln würde;
- das Wort 'Pracht' (*megaloprepeia*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Verschwendug (*asôtia*) tadeln würde;
- das Wort 'Männlichkeit' (oder 'Tapferkeit': *andreia*) werde zur lobenden Charakterisierung dessen verwendet, was man normalerweise als Schamlosigkeit (*anaideia*) tadeln würde.

Die Übereinstimmung dieser Kataloge so weitgehend, daß ein Zufall ausgeschlossen scheint: Entweder haben beide Autoren sehr ähnliche Beobachtungen gemacht; oder es ist eine literarische Abhängigkeit zu vermuten.

Diese Übereinstimmung in der *Identifizierung* des Phänomens schließt aber eine Differenz in seiner *Deutung* und *Erklärung* nicht aus. Ich sehe eine solche Differenz vor allem in zwei Punkten: Von Thukydides wird dieses Phänomen

- (i) als Abweichung vom *gewohnten Sprachgebrauch* beschrieben und
- (ii) als ein *Krisensymptom* gedeutet, das, wie das Erscheinungsbild einer Krankheit, letztlich auf die *menschliche Natur* sowie ungünstige *Umstände* zurückzuführen ist und deshalb auch nicht therapiert, sondern nur *prognostiziert* werden kann.⁶

Demgegenüber wird von Platon

⁶ Dieses -- von Thukydides bereits in der Einleitung seines Geschichtswerks, vgl. bes. I 22.4, formulierte -- prognostische Programm ist an die Aufgabenstellung der Medizin angelehnt.

- (i) stillschweigend unterstellt, das betroffene Vokabular habe nicht nur eine übliche, sondern eine *richtige* Verwendung, und der abweichende Gebrauch daher nicht nur als unüblich, sondern geradezu als *verkehrt* kritisiert und
- (ii) dieser Mißbrauch auch nicht nur als Krisensymptom, sondern vielmehr als direkten Hinweis auf eine *Krisenursache* gedeutet, die nicht einfach in der "menschlichen Natur" liegt und insofern hingenommen werden muß, sondern *therapiert* werden kann.⁷

Dabei stellt sich nun freilich die Frage, was es für Platon überhaupt heißt, zwischen einem *richtigen* und einem *falschen* Gebrauch des evaluativen Vokabulars zu unterscheiden. Das heißt, Platons Rückgriff auf die von Thukydides beschriebene Symptomatik wäre nicht nur aus dem unmittelbaren Kontext, dem Werdegang des "demokratischen" Menschen (*Resp.* 553c ff.), sondern insbesondere auch vor dem Hintergrund des Programms seiner "Dialektik" zu interpretieren. Und umgekehrt liegt es nahe, die therapeutische Leistung, welche die "Philosophen" aufgrund ihres "dialektischen" Fachwissen erbringen sollen, auf diese Symptomatik zu beziehen.

3. Im V. Buch der *Politeia* behauptet Platons Sokrates, das "Elend" der Gemeinwesen und überhaupt des Menschengeschlechts sei nur dadurch zu beheben, daß entweder die Philosophen herrschen oder die Herrscher gründlich philosophieren und somit politische Macht und Philosophie zusammenfallen (*Resp.* 473c1-d3). Zur Beantwortung der Frage, worum es sich bei diesem nur durch die Kompetenz von "Philosophen" behebbaren "Elend" handelt, ist insbesondere auch die soeben erörterte, von Thykydides und dann auch von Platon selber beschriebene Symptomatik zugrundezulegen.

Platon hat die Fragen nach der "Unterscheidung" und der "Richtigkeit" von "Bezeichnungen" von Prodigos, einem berühmten Gelehrten des späten 5. Jh., und zwar vermutlich über Sokrates,⁸ übernommen. Dabei interessiert ihn zunächst, wie

⁷ Die "menschlichen Natur" ist gleichwohl nicht irrelevant. Denn sie ist auch nach Platons Auffassung dafür verantwortlich, daß bestimmte, in den bestehenden Verhältnissen angelegte Krisenursachen unter ungünstigen Umständen virulent werden und daß daher zur Krisenprophylaxe eine Beseitigung dieser latenten Krisenursachen erforderlich ist.

⁸ Vgl. Platon, *Prot.* 341a, *Crat.* 384b. Zur Charakterisierung des Prodigos auch *Prot.* 339e ff.

seine frühen, sog. Tugenddialoge zeigen, vor allem die Frage nach der Bedeutung des überkommenen *evaluativen* Vokabulars.⁹ Freilich legt er weniger Wert auf eine direkte Beantwortung dieser Frage als vielmehr auf eine Erörterung der Weise, in der sie zu beantworten ist.

Bereits in den Frühdialogen entwickelt er hierfür eine charakteristische Terminologie, deren Vorbilder vor allem in der zeitgenössischen medizinischen Literatur nachweisbar sind: Die Bedeutung eines Ausdrucks ist durch eine "Markierung" (*horos*) festzulegen,¹⁰ und hierfür muß man diesen Ausdruck auf etwas "beziehen" (*anapherein*),¹¹ nämlich eine für alle Verwendungsfälle und für alle Sprecher bzw. Hörer identische, daher weder räumlich noch zeitlich situierte "Gestalt" oder "Form" (*idea* bzw. *eidos*), die für die Einzelfälle, die durch den fraglichen Ausdruck beschrieben werden sollen, irgendwie als "Muster" (*paradeigma*) fungiert.¹²

Der Bezug auf "Ideen" ist für Platon also eine notwendige Bedingung für einen *rechenschaftsfähigen* – und somit *richtigen* und *kohärenten* – Gebrauch des evaluativen

⁹ Platon hat selbst darauf hingewiesen, daß die sog. Ideenlehre ursprünglich für das evaluative Vokabular entwickelt wurde (vgl. *Parm.* 130b-c).

¹⁰ *Grg* 488d1 (davon abgeleitet *diorizô*: "markieren", "definieren", ebd. d2; später *horismos*, d.h. "Definition").

Nach [Hippokrates], *De arte*, c. 5.6 ist eine "Kunst" dadurch gekennzeichnet, daß es für Richtig und Falsch "Markierungen" gibt. Wenn die im *Gorgias* geforderten "Markierungen" nicht nur die intendierte, sondern die richtige Bedeutung der Worte betreffen sollen, wird also die Verständigung -- und insbesondere eine der Verständigung dienende Gesprächsführung -- zu einer "Kunst". Eben dies ist Platons "Dialektik".

¹¹ Platons semantische Verwendung von *anapherô* (*Resp.* 484c9, *Phdr.* 237d1-3; vgl. *Phd.* 75b7), und *epanapherô* (*Crat.* 425d3-4; vgl. *Phd.* 76d7-e1) ist vor dem Hintergrund der epistemischen Verwendung dieser Wörter in [Hippokrates], V.M., c. 1,3 und 9,3 zu verstehen. Durch diese Wortwahl scheint Platon anzudeuten, daß die Dialektik einen der Medizin vergleichbaren epistemischen Rang beanspruchen soll.

¹² *Euthphr.* 5c-d, 6d-e. Zur Interpretation vgl. A. Ros, *Begründung und Begriff. Wandlungen des Verständnisses begrifflicher Argumentationen*, Bd. 1, Hamburg 1989, S. 19 ff.

Vokulars.¹³ Sofern die Aufgabe der "Dialektik" darin besteht, die Rechenschaftsfähigkeit dieses Gebrauchs durch geeignete Erklärungen zu sichern, ist "Dialektik" daher gar nichts anderes als eine methodisch ausgewiesene Bezugnahme auf "Ideen". Und somit ist sie einerseits zugleich auch "Philosophie", sofern hiermit, wie im *Phaidon* und der *Politeia*, ein vertrauter und methodisch gesicherter Umgang mit dem "Ideen" gemeint ist.

Andererseits ist die "Dialektik" dasjenige Fachwissen, das die "Philosophen" zu derjenigen Therapie qualifiziert, die der skizzierten Diagnose des "Elends" der Gemeinwesen und überhaupt der Menschengeschlechtes entspricht: Wenn Platon in den Frühdialogen einen unsicheren, notorisch *inkohärenten* Gebrauch des evaluativen Vokulars konstatiert,¹⁴ dann handelt es sich hierbei um eine *Krisenursache*, auf die Platon das von Thukydides beschriebene Krisensymptom, den *manipulativen* Gebrauch dieses Vokulars, zurückführt.

Platon verbindet diesen *therapeutischen Anspruch* mit einem *methodologischen Selbstverständnis*, das ganz offensichtlich an die Medizin angelehnt ist. Nur hierdurch wird seine Inanspruchnahme des Naturbegriffs für die Ideenlehre

- die Gleichsetzung der "Idee" von *F* mit demjenigen, dessen "Natur" es ist, *F* zu sein,¹⁵
- die Auffassung der Ideen als "Naturen" abstrakter Gegenstände, z.B. von Eins, Grenze usf.,¹⁶ sowie

¹³ Dies gilt ganz unabhängig von dem ontologischen Status, der dann den "Ideen" eingeräumt wird, und dementsprechend auch davon, ob die Bezugnahme auf "Ideen" nach dem Modell einer "gegenständlichen Erkenntnis" und evtl. "nach Analogie zum Sehen" (W. Wieland, *Platon und die Formen des Wissens*, Göttingen 1982, S. 184) aufgefaßt werden kann.

¹⁴ So ausdrücklich A. MacIntyre, *After Virtue. A Study In Moral Theory*, 2nd ed. London 1985, p. 131. An anderer Stelle (*Geschichte der Ethik im Überblick*, dt. von H.-J. Müller, Meisenheim 1984, S. 20) scheint MacIntyre auch die oben zitierte Stelle bei Thukydides (III 82,4) als Beleg dieser Inkohärenz anzuführen.

¹⁵ In diesem Sinne *Symp.* 210e5: *to tēn phisin F* (*kalon*), *Resp.* 501b2: *to physei F* (*dikaion kai kalon kai sôphron* etc.).

¹⁶ Belege bei G. Heinemann, "Die Entwicklung des Begriffs *physis* bis Aristoteles", in: *Physik / Mechanik*, hg. von A. Schürmann (*Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in der Antike*, hg. von G. Wöhrle, Bd. 3), Stuttgart: Steiner, 2005, S. 16-60, hier: S. 48.

- die Auffassung der "Natur" als Ort der "Ideen"¹⁷ verständlich: Wie jede *technê*, und zumal wie die Medizin,¹⁸ muß auch die "Philosophie", wenn sie *qua* "Dialektik" einen therapeutischen Anspruch erhebt, auf einer Kenntnis der *physis* ihrer jeweiligen Gegenstände beruhen. Bei diesen Gegenständen handelt es sich im Falle der "Dialektik" um die *Bedeutungen des evaluativen (und sonstigen relevanten) Vokulars*.¹⁹ Und dementsprechend handelt es sich bei der "Natur", deren Kenntnis für einen kunstgerechten Umgang mit diesen Gegenständen erforderlich ist, um dasjenige, worauf man hierfür verwiesen ist und insofern "Bezug nehmen" muß,²⁰ und dies sind für Platon nun einmal die "Ideen".

¹⁷ Vgl. Platon, *Phd.* 103b5, *Resp.* 597b6 u.ö., *Parm.* 132d2: *en tēi physei*. In derselben Bedeutung *Resp.* 508c1 u.ö.: *en tōi noētōi topōi* und *Phdr.* 247c3: *ton de hyperouranion topōn ...*

¹⁸ Vgl. [Hippokrates], *De arte* 11.1, V.M. 20.2 f., *Epid.* I 3.10; dann bei Platon bes. *Grg.* 465a, 500e f. und *Phdr.* 269e ff.; allgemeiner: *Crat.* 386d ff.

¹⁹ Daß sinnvoll ist, in dieser Weise von "Bedeutungen" als abstrakten Gegenständen zu sprechen, scheint Platon stillschweigend vorauszusetzen. Ihm kommt dabei möglicherweise der Umstand entgegen, daß im Griechischen derselbe bestimmte Artikel (Neutr. *to*), mit dem Adjektive (oder auch Infinitive) substantiviert und somit als Bezeichnungen für abstrakte Gegenstände verwendet werden, auch als Anführungszeichen dienen kann. Der Übergang von einer nominalistischen zu einer realistischen Auffassung ist hier also von der Sprache her fließend.

²⁰ Denselben "Bezug" nimmt in der Abhandlung *Über die alte Medizin* die medizinische Diätetik auf "körperliche Empfindlichkeit" und somit letztlich auf die dynamische Konstitution (*physis*) der Patienten ([Hippokrates], V.M. 9.3, vgl. Handout 4.3.).